

Eurasien wird stärker, der Westen schwächt sich ab und macht Fehler

Kommentatoren, die den Gipfel als Treffen von Diktatoren bezeichneten, halten an der irrigen Vorstellung fest, dass Staaten mit anderen politischen Regimes keine gleichwertigen Partner sind und dass der politische Westen sich selbst genügen kann.

Das Gipfeltreffen der Shanghai Cooperation Organization in Tianjin, China, gehörte zu den bedeutendsten Ereignissen der Weltdiplomatie in diesem Jahr. Die lange Zeit unterschätzte Organisation erlangt nach 25 Jahren ihres Bestehens eine zuvor ungeahnte geopolitische Dimension als entscheidender Ort der politischen Diskussion über die wichtigsten Fragen Eurasiens. Die Teilnahme daran zeugt davon.

Die Anfänge der Shanghai Cooperation Organization

Im Gegensatz zum jüngsten BRICS-Gipfel, bei dem sowohl der russische als auch der chinesische Präsident fehlten, nahmen am Gipfel in Tianjin die höchsten Vertreter aller Mitgliedsländer teil, und auch die meisten Partner und Gäste waren auf höchster Ebene vertreten. Angesichts der neuen Entwicklungen in der Politik des globalen Gleichgewichts

Quelle:
https://blog.kumhofer.at/eurasien-wird-staerker-der-westen-schwaecht-sich-ab-und-macht-fehler/

war die Teilnahme des indischen Premierministers Modi von entscheidender Bedeutung. Die Schwäche und die Fehler des Westens erhöhen ebenfalls das Gewicht der Shanghai-Zusammenarbeit.

Die Organisation entstand zu Beginn unseres Jahrhunderts als Ort der Koordinierung von Interessen und der Beilegung von Streitigkeiten zwischen Russland, China und den neu entstandenen zentralasiatischen Staaten Kasachstan, Usbekistan, Kirgisistan und Tadschikistan. Turkmenistan, das ebenfalls dazugehören würde, nimmt aufgrund seiner strikten Neutralitätspolitik nicht teil und ist auch kein formeller Partner; sein Präsident kam dieses Jahr als Gast nach China.

In ihrem ersten Jahrzehnt widmet sich die Organisation der Koordinierung des Kampfes gegen den durch den erstarkenden Islamismus motivierten Terrorismus, bleibt aber ansonsten nur eines von Dutzenden regionaler Foren, von denen es weltweit Hunderte gibt.

Gerechte internationale Ordnung

Seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts durchläuft sie einen grundlegenden Wandel. Mit dem Beitritt Indiens und Pakistans verliert sie 2017 ihren ausschließlich zentralasiatischen Charakter und wird mit der Erweiterung um Weißrussland und Iran im letzten und vorletzten Jahr zu einer eurasischen Organisation, zu deren Partnern heute Staaten von Ägypten über die Türkei, die Länder des Persischen Golfs, Indonesien bis hin zu Mongolei und Vietnam.

Dieser Aufstieg wird vom gleichen Motor angetrieben wie der Aufstieg der BRICS-Staaten: dem Niedergang der amerikanischen Hegemonie und der daraus resultierenden Notwendigkeit, ein neues Modell der internationalen Ordnung zu finden.

Ähnlich wie die BRICS-Staaten lehnt sie das westliche Konzept einer „regelbasierten“ internationalen Ordnung ab, schon allein deshalb, weil die Amerikaner niemanden sonst an der Formulierung der Regeln beteiligen und vor allem, weil der Westen selbst wiederholt gegen alle proklamierten Regeln verstößt.

In Tianjin wurde stattdessen von einer „gerechten internationalen Ordnung“ gesprochen. Im Gegensatz zu den BRICS-Staaten basiert die Shanghai-Zusammenarbeit nicht auf einer globalen Grundlage, sondern beschränkt sich auf den wichtigsten Kontinent der Welt, was zwar Einschränkungen, aber auch Vorteile mit sich bringt.

Eurasische Emanzipation

Sie zeichnet sich als die wichtigste Institution der eurasischen Emanzipation ab. Im 19. Jahrhundert wurden Fragen zu Eurasien vor allem in London entschieden, im 20. Jahrhundert in Washington und eine Zeit lang auch in Moskau. In diesem Jahrhundert verlagern sich die Entscheidungszentren vom angelsächsischen Raum, von den atlantischen Seemächten, zu den kontinentalen eurasischen Großmächten China, Indien und Russland.

Jede von ihnen repräsentiert eine eigene Zivilisation, jede ist in Sicherheitsfragen autark

und jede ist in der Lage, amerikanischen Versuchen der Isolierung oder Erpressung zu widerstehen. Damit unterscheiden sie sich beispielsweise von Brasilien und Südafrika, mit denen sie ansonsten den Kern der BRICS-Staaten bilden. Diese sind weder vergleichbar stark noch widerstandsfähig, was nicht nur ihren eigenen Handlungsspielraum, sondern auch den der gesamten BRICS-Staaten einschränkt.



Wladimir Putin. Foto: REUTERS/Maxim Shemetov/Pool

Die Zusammenarbeit in Shanghai basiert gerade auf der Zusammenarbeit dieser drei selbstbewussten eurasischen Großmächte. Sie haben unterschiedliche Beziehungen zum politischen Westen. Russland steht ihm aufgrund seiner Geschichte und Kultur am nächsten, eine militärische Supermacht mit einer zwar kleinen, aber äußerst widerstandsfähigen Wirtschaft. Auch Präsident Putin folgte zunächst dem westlichen Kurs, bis er feststellte, dass die USA und Europa Russland nicht als gleichberechtigten Partner betrachten, und sich zur Verteidigung der grundlegenden russischen Interessen scharf gegen sie abgrenzte.

Vielfältige Beziehungen zum Westen

Die expansive Politik der USA von Bush junior über Obama bis hin zu Biden hat aus dem freundlich gesinnten Russland einen Feind gemacht. Trump hat in seiner vorherigen Amtszeit versucht, dies zu ändern, war jedoch erfolglos. Heute scheint sich die Situation zu wiederholen. Deutschland und Frankreich, die bis vor kurzem noch versucht haben, ihre Beziehungen zu Russland auch gegen den Willen der USA aufrechtzuerhalten, sind heute

die Hauptzerstörer.

Im Gegensatz dazu steht China am weitesten vom Westen entfernt. Historisch gesehen stellt es eine konsequente zivilisatorische Alternative zum Westen dar, die heute die Form einer wirtschaftlichen und militärischen Supermacht mit einem sich ausweitenden eigenen globalen Netzwerk von Partnern und Kunden hat.

Ihre Beziehung zum Westen ist rein pragmatisch; in der Vergangenheit war sie schmerzlich von wirtschaftlicher Kolonialisierung geprägt, in den letzten fünfzig Jahren hingegen von einer vorteilhaften Modernisierung. Es sucht keine Konfrontation, sondern bereitet sich geduldig auf den Moment vor, in dem eine Konfrontation unvermeidlich sein könnte. Trumps Politik der globalen Eindämmung Chinas überzeugt es wahrscheinlich davon, dass es irgendwann zu einer Konfrontation kommen wird.

Indien vs. seine Shanghai-Partner

Am meisten ins Wanken gebracht wird Indien, ein demografischer Riese, kulturell innerlich gespalten, mit einer unterentwickelten Wirtschaft und einer Militärmacht, deren Ausrüstung von Lieferungen aus Russland und dem Westen abhängt. Politisch steht es dem Westen näher als Russland, zivilisatorisch ist es jedoch genauso weit von ihm entfernt wie China.

Als größere strategische Bedrohung als die USA betrachtet es seine Shanghai-Partner China und Pakistan. Im Gegensatz zu Russland und China hat es keine globalen Großmachtambitionen und bildet keine exklusiven Allianzen. Es basiert auf der Politik der Nichtpaktgebundenheit (non-aligned) und strebt keine multipolare Welt an, sondern eine „unpolare“ (non-polar) und „multipolare“ (multi-aligned) Welt.



Wladimir Putin und Narendra Modi. Foto: Sputnik/Wladimir Smirnow/Pool via Reuters

Bei den BRICS-Treffen hat sie immer betont, dass es sich nicht um einen antiwestlichen Block handelt, sondern um einen Ort, der eine konfliktfreie Zusammenarbeit der Länder des globalen Südens ermöglicht. Sie pflegt intensive Beziehungen zu Europa und den USA. Sie versteht sich besonders gut mit Frankreich, von dem sie eine Menge Waffen kauft. Auf Initiative Frankreichs hat sie angeblich auch den Beitritt Algeriens zu den BRICS-Staaten abgelehnt; Paris hat viele Probleme mit Algerien und hat die Inder davon überzeugt, dass Algerien von den Chinesen kontrolliert wird.

Es war schon immer an freundschaftlichen Beziehungen zu den USA interessiert. Es arbeitet mit ihnen sowohl bilateral als auch regional im Quad-Format zusammen, an dem auch Australien und Japan beteiligt sind. Im Februar dieses Jahres war Premierminister Modi einer der ersten Gäste im Weißen Haus unter Trump.

Die Fehler des Westens haben die Zusammenarbeit seiner Rivalen gestärkt

In den folgenden Monaten gelang es Trump, die amerikanisch-indischen Beziehungen erheblich zu stören. Zunächst prahlte er damit, dass er einen Waffenstillstand im Konflikt zwischen Indien und Pakistan vermittelt habe, was die Inder verärgert dementierten – sie halten es für unzulässig, dass sich Dritte in ihre Beziehungen zu Pakistan einmischen.

Quelle: https://blog.kumhofer.at/eurasien-wird-staerker-der-westen-schwaecht-sich-ab-und-macht-fehler/

Viel schwerwiegender war die Erhöhung der Zölle auf indische Exporte auf 50 Prozent, die Washington mit den indischen Käufen von russischem Öl begründete. Die Inder verstanden nicht, warum sich die USA in ihren Handel mit Russland einmischen, zumal auch andere Staaten, die von den Sanktionszöllen verschont blieben, Öl und Gas aus Russland beziehen.

Der Westen hat in den letzten zwanzig Jahren viel dafür getan, sich alle drei eurasischen Großmächte zu Feinden zu machen und deren Zusammenarbeit zu festigen. Russland stärkt seine strategische Partnerschaft sowohl mit China als auch mit Indien. Eines der Ergebnisse von Putins Reise nach China ist die Vereinbarung über die neue Gaspipeline „Sibirskaja Sila 2", die die russischen Gasexporte nach China verdoppeln soll; sie wird von den Lagerstätten auf der Jamal-Halbinsel aus gehen, von wo aus früher Europa versorgt wurde.

Es kommt auch zu einer Entspannung in den komplizierten chinesisch-indischen Beziehungen, die durch Grenzstreitigkeiten belastet sind. Ausdruck davon ist die chinesische Unterstützung für die Erweiterung des UN-Sicherheitsrats um Indien sowie die Teilnahme des indischen Premierministers am Gipfeltreffen der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit. Er besuchte China nach sieben Jahren und vereinbarte mit seinem chinesischen Amtskollegen unter anderem die Wiederaufnahme der Flugverbindungen zwischen beiden Ländern.

Modi verschließt damit nicht die Tür zu den USA, sondern macht Washington klar, dass es nicht mit der chinesisch-indischen Rivalität rechnen kann, auf die der Westen seine Aktivitäten in Eurasien stützt.

Wenn (kein) Sinn für geopolitische Realitäten fehlt

Die westlichen Kommentatoren, die den Gipfel als Treffen von Diktatoren bezeichneten, halten krampfhaft an der irrigen Vorstellung fest, dass Staaten mit anderen politischen Regimes keine gleichwertigen Partner sind und dass der politische Westen sich selbst genügt. Mit moralischer Selbstgefälligkeit ostracieren sie die europäischen Staats- und Regierungschefs, die sich nach China begeben haben. Sie verdienen vielmehr Lob, weil sie die Fähigkeit zeigen, die geopolitische Realität des wachsenden Eurasiens anzuerkennen.

An dem Treffen in Tianjin nahm niemand westlich von Belarus teil, da die Staaten West- und Mitteleuropas nicht an der Shanghai-Kooperation beteiligt sind. Anders war es bei der Militärparade, die nach dem Gipfeltreffen in Peking anlässlich des Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkriegs in China stattfand. Neben Premierminister Fico standen auch der serbische Präsident Vučič und der ungarische Außenminister Szijarto auf der Tribüne.

Es ist nicht das erste Mal, dass diese drei mitteleuropäischen Staaten ein Gespür für die geopolitische Realität zeigen, das in Westeuropa verloren gegangen ist.

Foto: REUTERS/Maxim Shemetov/Pool

i Dieser Beitrag stammt ursprünglich von Petr Drulák via statement.at

Quelle:
https://blog.kumhofer.at/eurasien-wird-staerker-der-westen-schwaecht-sich-ab-und-macht-fehler/